

Preis 10 Pfg.

Preis 5 Kop.

Wilnaer Zeitung

1 9

1 7



Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amtlicher Beilage“ und Wochenbeilage „Bilderschau“ beträgt 1 Mark 50 Pfennig (75 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petizelle 30 Pfennig, für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfennig. Die dreigespaltene Reklamezeile 1 Mark 50 Pfennig. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigenannahme unter Vorbehalt der Zensur in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung und durch alle Annoncen-Expeditionen.

Kriegsausgabe

Sonnabend, den 27. Januar 1917

No. 26

Kaisers Geburtstag.

Zum dritten Male feiern wir im Kriege
Den Tag des Kaisers, der den Frieden wollte,
Der sich bescheidend mitten in dem Siege
Den Plan zu einer neuen Zeit entrollte,

Die wieder wie die glücklichen Jahrzehnte,
Die unter seinem Zepter uns erblühten,
Die Ruhe bringen sollte, die ersehnte,
Für alle, die seit Jahren nun sich mühten.

Die milde Hand, die er dem Feind geboten,
Ward noch vom Größenwahn zurückgewiesen.
Der Krieg, längst überzahlt mit teuren Toten,
Soll seinen Blutstrom noch einmal ergießen,

Stark heißt es weiter diese Zeit zu tragen,
Ein jeder stehe fest in dem Getriebe!
Und dies gilt es dem Kaiser heut zu sagen:
Nie hing an ihm das Volk mit größerer Liebe.

Herbert Eulenberg.



Dem Kaiser!

Zum dritten Male feiert der friedliebende Monarch Europas seinen Geburtstag im furchtbarsten aller Kriege. Drei Tage nach seiner Thronbesteigung, am 18. Juni 1888, sagte er in seiner an das preussische Volk gerichteten Botschaft: „Auf den Thron meiner Väter berufen, habe ich die Regierung im Hinblick auf den König der Könige übernommen und Gott gelobt, nach dem Beispiel meiner Väter meinem Volk ein gerechter und milder Fürst zu sein, Frömmigkeit und Gottesfurcht zu pflegen, den Frieden zu schützen, die Wohlfahrt des Landes zu fördern, den Armen und Bedrängten ein Helfer, dem Rechte ein treuer Wächter zu sein.“ Und acht Tage später bekräftigte er in seiner ersten Thronrede bei der Eröffnung des Reichstages seine Friedensliebe mit den folgenden Worten: „In der auswärtigen Politik bin ich entschlossen, Frieden zu halten mit jedermann, soviel an mir liegt. Meine Liebe zum deutschen Heere und meine Stellung zu demselben werden mich niemals in Versuchung führen, dem Lande die Wohltaten des Friedens zu verkümmern, wenn der Krieg nicht eine durch den Angriff auf das Reich oder auf dessen Verbündete uns aufgedrungene Notwendigkeit ist. Unser Heer soll uns den Frieden sichern und, wenn er uns dennoch gebrochen wird, imstande sein, ihn mit Ehren zu erkämpfen. Das wird es mit Gottes Hilfe vermögen nach der Stärke, die es durch das von Ihnen einmütig beschlossene jüngste Wehrgesetz erhalten hat. Diese Stärke zu Angriffskriegen zu benutzen, liegt meinem Herzen fern. Deutschland bedarf weder neuen Kriegsrühms, noch irgendwelcher Eroberungen, nachdem es sich die Berechtigung, als eine, unabhängige Nation zu bestehen, endgültig erkämpft hat.“

Was der Kaiser seinem Volk und dem deutschen Reichstag in der ersten Stunde der Thronbesteigung, in der jedes Versprechen doppelt geheiligt ist, vor Gott gelobte, das hat er in zahlreichen Kundgebungen öffentlicher und privater Natur und durch seine ganze auswärtige Politik bestätigt und während der achtundzwanzig Jahre seiner Regierung treu und unerschütterlich gehalten. Die Versicherung, keine Eroberungen zu wollen, hätte keines von den Oberhäuptern der jetzt in Waffen gegen uns stehenden Länder ehrlichen Herzens abgeben können. Abgesehen von der friedlichen Kolonisation in Erdteilen und Ländern, in denen keine schonungswürdigen staatlichen Gebilde vorhanden waren, und zu der uns das Wachsen unserer Bevölkerung und der Kolonisationstrieb aller anderen Nationen zwang, hat das deutsche Volk anderen Wunsch als den, sein rechtmäßig ihm gehörendes Eigentum ungeschmälert zu behalten, seine Einheit, die es in drei Kriegen erkämpft hatte, zu behüten und an der Erhöhung seiner wirtschaftlichen Wohlfahrt zu arbeiten. Alle anderen Völker aber, die sich jetzt gegen Deutschland verbündet haben, hatten Wünsche, die ihnen heilig waren, und die sich nur durch Kriege verwirklichen ließen. Aber gerade der Fürst, der nach der ganzen Entwicklung der Geschichte seines Landes auf jeden Krieg verzichten konnte, und der nach seinem Charakter und nach seinen Neigungen der größten Inbrunst am Frieden hing, der keine Gelegenheit vorübergehen ließ, diese seine Friedensliebe öffentlich zum Ausdruck zu bringen, der wird jetzt von Millionen von Menschen vermöge der ungeheuerlichsten Verleumdungen der

Weltgeschichte für den Urheber des größten und grauenhaftesten Krieges gehalten, der jemals über die Menschheit hereingebrochen ist. Das ist ein wahrhaft tragisches Schicksal. Aber ein gütiges Geschick hat Wilhelm II. auch die Kraft gegeben, dieses furchtbare Schicksal aufrechten Hauptes zu tragen, eine Kraft, die über menschliches Vermögen ginge, wenn sie nicht getragen wäre von einem reinen Gewissen und dem im Hause der Hohenzollern erblichen Pflichtgefühl.

Heute feiert er seinen Geburtstag in ganz besonders ernster Stunde. Er hat vor anderthalb Monaten den Feinden, die uns überfallen haben, ein Friedensangebot gemacht. Auch zu diesem Friedensangebot, das der Gemütsart der romanischen und slawischen Völker und der Angelsachsen von seiten eines Siegers so ungewöhnlich schien, daß sie es für ein Mittel zu ihrer Uebertöpelung hielten, hat ihn ein tiefes, aus seinen religiösen Überzeugungen und seinem Pflichtgefühl fließendes Herzensbedürfnis getrieben, das ihn unwiderstehlich zwang, zu versuchen, dem furchtbaren Morden ein Ende zu machen, sobald sich die Möglichkeit dazu ihm zu bieten schien. Das Friedensangebot ist abgelehnt worden. Wenn auch die Hoffnung auf seine Annahme gewiß nicht sehr groß gewesen ist, so war es doch schmerzlich, sie zu begraben. Aber der Kaiser feiert seinen Geburtstag nicht nur im Schmerz über den Fortgang des Krieges, sondern auch im Bewußtsein, daß die nunmehr amtlich bekanntgegebenen Kriegsziele unserer Feinde, deren Erreichung alles vernichten würde, was die Hohenzollern in einem halben Jahrtausend in rastloser Arbeit aufgebaut haben, die Fortsetzung des Kampfes bis zu der Stunde nötig machen, in welcher der Weltbund zur Vernichtung des Deutschen Reiches ohnmächtig auseinander bricht und um Friedensangebot, in dem Bewußtsein, daß ein zweites Friedensangebot von unserer Seite nach der Antwort, die das erste gefunden hat, unmöglich ist. Die Erreichung der Kriegsziele, die sich unsere Feinde gesetzt haben, ist ausgeschlossen, so lange noch Deutsche leben. Das empfindet mit seinem ganzen Volk dieser Friedenskaiser in tiefster Seele. „In der gerechten Empörung über der Feinde anmaßenden Frevel, in dem Willen, unsere heiligsten Güter zu verteidigen und dem Vaterlande eine glückliche Zukunft zu sichern, werdet ihr zu Stahl werden.“ Diese Worte hat er am 5. Januar seinem Heer zugerufen, als sein Friedensangebot abgelehnt war, und damit nur denselben unerschütterlichen Willen zur ungeschmälerten Erhaltung des ihm überkommenen Erbes zum Ausdruck gebracht, den er schon zwei Monate nach seiner Thronbesteigung in einer Rede bekundete, die er am Jahrestage der Schlacht bei Vionville bei Gelegenheit der Enthüllung eines Denkmals für den Prinzen Friedrich Carl in Frankfurt an der Oder gehalten hat. Damals sagte er: „Ich glaube, daß wir sowohl im dritten Armeekorps wie in der ganzen Armee wissen, daß darüber nur eine Stimme sein kann, daß wir lieber unsere gesamten achtzehn Armeekorps und zweiundvierzig Millionen Einwohner auf der Walstatt liegen lassen, als daß wir einen einzigen Stein von dem, was mein Vater und der Prinz Friedrich Carl errungen haben, abtreten.“

So steht mit dem Kaiser an das ganze deutsche Volk noch heute und gelobt ihm an diesem traurigsten Geburtstag seines Lebens, daß auch eine ganze Welt in Waffen es in diesem Entschluß nicht wanken machen kann.

Dr. E. Roeder.

Deutscher Heeresbericht vom 26. Januar.

Amtlich durch W.T.B.

Großes Hauptquartier, 26. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz.

Auf dem Westufer der Maas stürmten im Abschnitt des Generals der Infanterie von François unter dem Befehl des Generalleutnants von dem Boia bewährte westfälische und Teile badischer Regimenter, wirksam unterstützt durch Artillerie, Pioniere und Minenwerfer, die französischen Gräben auf Höhe 304 in 1600 Meter Breite. Im Handgemenge erlitt der Feind blutige Verluste und ließ rund 500 Gefangene, dabei 12 Offiziere, und 10 Maschinengewehre in unserer Hand. Nachts setzten die Franzosen zum Gegenangriff an, der mißlang.

Seitlich der Angriffsstelle führten Unternehmungen am Toten Mann und nordöstlich von Avocourt zu dem gewünschten Ergebnis.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Kämpfe an der Aa brachten auch gestern den angreifenden ostpreussischen Divisionen vollen Erfolg durch Besitznahme weiterer russischer Stellungen. Auf dem Ostufer scheiterten starke feindliche Gegenstöße. 500 Gefangene wurden eingebracht.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

Im Berecker Gebirge wurden im Casinu-Tale Angriffe mehrerer rumänischer Kompagnien zurückgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Bei Buejuëktas an den Hängen des Moglena-Gebirges schlugen bulgarische Truppen den Vorstoß serbischer Kräfte ab.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Geheimsitzung der französischen Kammer. Die Geheimsitzung der Kammer wurde um 6³/₄ Uhr aufgehoben. Die Weiterberatung wurde auf morgen 2 Uhr verschoben. Sie soll wiederum bei geschlossenen Türen stattfinden.

Kurze Nachrichten. Der Präsident des österreichischen Abgeordnetenhauses Dr. Sylvester ist gestern nacht aus dem deutschen Großen Hauptquartier nach Wien zurückgekehrt. Er erklärte Zeitungsvertretern, daß die Zusammenkünfte der Parlamentspräsidenten der Verbündeten fortgesetzt würden und daß die nächste Zusammenkunft in Konstantinopel stattfinden werde.

Das Kaiserbild im Unterstande.

Von
Musketier Max Jungnickel.

Im Unsterstande, bei Rauch und armseligem Lichlerbrennen, bei Singen und Soldatenschlaf, hängt ein Kaiserbild.

Das hat irgendwer aus einer illustrierten Zeitschrift gerissen und hat's dorthin gehängt, an die Wand, wo die Gewehre baumeln und die Helme.

Es ist schon einmal in einem Unterstande in Rußland gewesen, hat auf dem Balkan in das Funzeln einer gewesenen Lampe hineingeblickt.

Nun lauscht das Bild auf französische Kanonen. Die Granaten sausen über den Unterstand wie rasende Teufelskarren. Minen fressen sich in die Erde, Bajonette blitzen.

Das Kaiserbild hängt im Unterstande und blickt genau so ruhig und zukunfts froh wie in jenen Tagen, wo irgendeine Soldatenhand ein duftendes Fliederreislein dahinter steckte.

In jeden Brief hinein, der warm und sehnsuchtsweh in die Heimat geht, blicken die Augen des Kaisers.

Und beim Gewehrreinen, beim Flickern der Sachen, beim Zählen der Patronen werfen die grauen deutschen Kerle scheinbar einen Seitenblick auf das Bild ihres Kaisers Wilhelm.

Das Bild ist abgegriffen und verräuchert; aber es hat tief in die Augen und Soldatenherzen hineingeblickt.

Und da drinnen bleibt es strahlend und lebendig.

Deutsches Theater. Die heutige „Dollarprinzessin“-Aufführung, in welcher Herr Kammerherr Hampe den Fredy Warburg singt, findet zu kleinen Preisen statt. Morgen, Sonntag, wird

nachmittags 1/24 Uhr zu kleinen Preisen der Schwank „Telephonheimnisse“ wiederholt, abends 1/28 Uhr findet die erste Aufführung der neuen Schwank-Operette „Loge Nr. 7“ von Kraatz und Halton, Musik von Holländer, statt. Am Montag erfolgt als Vorstellung zu kleinen Preisen die letzte „Fledermaus“-Aufführung.

Der jüdische Gelehrte Dow-Ber Ratna ist in Wilna am 24. Januar den „Letzten Nais“ zufolge nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 64 Jahren gestorben. Er hat sich durch seine Werke auf talmudischem Gebiet, besonders durch seine kritischen Bemerkungen zum Babylonischen Talmud auch über die Grenzen Rußlands hinaus einen bedeutenden Namen gemacht.

Zum 27. Januar.

Ich grüße Dich wie tausend — tausend aus bewegt in Herzen,

Und alle Glocken klingen feierlich,
In allen Kirchen brennen heil'ge Kerzen!

Und Millionen fromme Beter steh'n
Das Aug' voll Tränen, tief geneigt das Haupt,
Die heiß den Frieden — Segen niederflehn
Auf Dich, dem grimme Zeit den Schlummer raubt!

Und doch, Du weißt es, wie Dein Volk Dir treu,
Wie deutsch die Faust, die uns're Feinde schlägt,
Wie die Begeisterung immer wieder neu
Den heil'gen Mut zum Siege in sich trägt!

Und drohen grausamer Verrat und List,
Auf Dich, mein Kaiser, schau'n wir kampfbereit!
Der Du dem Volke treu, und Vater bist:
Deutsch wollen bleiben wir in Ewigkeit!

Isotta Plöthow.

Der Aufbau des Atoms.

„Ueber den inneren Aufbau des chemischen Atoms und seine Erforschung durch Röntgenstrahlen“ hat Professor Dr. M. Sommerfeld von der Universität München kürzlich einen Vortrag gehalten, über den die „Münchener Neuesten Nachrichten“ einen Bericht veröffentlichten, dem wir das Folgende entnehmen.

Der Vortragende begann seine gemeinverständlichen Ausführungen mit dem Begriff der chemischen Atome und der Atomgewichte. Die Ordnung der Atome nach der Reihenfolge der Atomgewichte gibt darnach das periodische oder natürliche System der Elemente. Die gesetzmäßigen Beziehungen zwischen den Elementen, welche in diesem System walten, lassen die chemischen Atome aber nicht mehr als die letzten, unteilbaren Einheiten der Materie erscheinen, sondern zeigen, daß sie aus kleineren Einheiten zusammengesetzt sein müssen. So entsteht das Problem vom innern Aufbau der Atome.

Aus der Radioaktivität, d. h. dem Zerfall der schwersten Atome, erkennt man, daß am Aufbau der Atome insbesondere Elektronen beteiligt sind. Die radioaktiven Elemente senden nämlich beim Zerfall die bekannten Alpha-, Beta- und Gamma-Strahlen aus, von denen die Alpha-Strahlen aus geladenen Heliumatomen, die Beta-Strahlen aus Elektronen, den Atomen der Elektrizität, bestehen. Eigentümliche Ablenkungen, die die Alpha-Strahlen beim Durchgang durch die Materie erfahren, führten Rutherford auf seine kühne Kerntheorie der Atome. Ein Atom ist hiernach ein Planetensystem. Der Kern vertritt den Zentralkörper des Planetensystems, die Planeten sind Elektronen, die diese umkreisen; die Zahl der Planeten ist gleich der Ordnungszahl des Elements, d. h. seiner Nummer im natürlichen System; sie ist auch gleich der Kernordnung, d. h. der Anzahl positiver Elementarladungen, welche in dem Kern vereinigt sind. Diese

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 26. Januar.

Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Am Südflügel der Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef wurde im Casinu-Tal ein rumänischer Vorstoß zurückgeschlagen.

Einer unserer Flieger schoß am 25. d. Mts. bei Kimpolung ein russisches Flugzeug im Luftkampf ab.

Sonst bei den österreichischen Streitkräften nichts Neues.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Begebenheiten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Neue erfolgreiche Kämpfe im Rigaer Brückenkopf.

Drahtbericht.

Berlin, 25. Januar.

Die russischen Angriffe anfangs Januar südwestlich Riga wurden rasch mit machtvollm deutschen Gegenstoß beantwortet. Nachdem das Tauwetter dem neuzinsetzenden Frost gewichen war, gingen am 23. Januar vormittags 9 Uhr beiderseits der Aa die deutschen Truppen nach kurzer, wirksamer Artillerievorbereitung auf einer Front von ungefähr 10 km Breite zum Angriff vor. Obwohl der russischen Führung dieser Angriff nicht unerwartet kam, waren bereits um Mittag auf dem linken und rechten Flügel der östlich der Aa gelegenen Angriffsfront kleinere Erfolge erzielt. Am Nachmittag gelang es nach erneuter Artillerievorbereitung, in der Mitte entscheidend vorzustoßen. Obwohl die Sturmtruppen knietief in den trotz des Frostes nachgebenden Tirulumpf einsanken, waren bereits am Abend des 23. Januar beiderseits des Aaflusses etwa 3 km Gelände gewonnen. In der Nacht zum 24. Januar gelang es, auf dem rechten Flügel östlich der Aa weiter Boden zu gewinnen. Ein Russennest, das sich in der Mulde nahe dem Ende der deutschen Angriffsfront befand und schon am Abend des 23. Januar umstellt war, wurde ausgehoben und es wurden 400 Gefangene gemacht. Nach den Aussagen der Gefangenen hatte der Führer dieser russischen Abteilung einen Bataillonsbefehl erhalten, sich zurückzuziehen, dem er indessen keine Folge leistete und seinen Leuten erklärte er, daß er sich halten wolle. Als die Russen sich von den Deutschen umstellt sahen, schossen sie ihren Führer nieder. Gegen Mittag des 24. Januar waren schon 1100 Gefangene und zehn Offiziere eingebracht und 13 Maschinengewehre erbeutet. Auch westlich der Aa waren am Vormittag des 24. Januar die Truppen erheblich vorwärts gekommen. Der größte Teil des den Russen anfangs Januar überlassenen Geländes ist bereits wieder in deutscher Hand. Die Größe der russischen Verluste geht aus den Gefangenenaussagen hervor. Von manchen Regimentern, die 3000 Mann zählten, kamen nur 500 zurück, die übrigen waren getötet.

Ordnungszahl schafft Ordnung im natürlichen System; das Atomgewicht macht Unordnung. Nach dieser Hypothese besteht das Wasserstoffatom aus einem Kern und einem Elektron, welches ihn umkreist, das Wasserstoffmolekül aus zwei Kernen, welche in ganz bestimmter Weise gegen die Ebene der zwei Elektronen gelagert sind, die um diese Verbindungslinie der beiden Kerne herumlaufen usw.

Der Vortragende wandte sich dann zu dem eigentlichen Erforschungsmittel des Atominnern, den Röntgen-Spektren. Ebenso wie die sichtbaren Spektren bestehen die Röntgen-Spektren aus einem kontinuierlichen Untergrund, welcher durchzogen ist von scharfen Linien, den charakteristischen Spektrallinien des die Röntgenstrahlen aussendenden Elements. Diese charakteristischen Röntgen-Spektren zeigen folgende Eigenschaften: Mit zunehmender Ordnungszahl des Atoms wächst die Stärke einer solchen Spektrallinie gesetzmäßig an. Lücken im periodischen System kann man daher durch Sprünge in der gesetzmäßigen Aufeinanderfolge dieser Spektren erkennen. Die Anzahl der noch unbekannt Elemente ist auf diese Weise endgültig auf 5 festgestellt worden. Umstellungen im periodischen System, bei denen die Reihenfolge des Atomgewichtes irreführt, z. B. Kobalt, Nickel, Argon, Kalium, werden durch die Röntgenstrahlen aufgedeckt und berichtigt. Während die Röntgen-Spektren in solcher Weise durch die Ordnungszahl, also auch durch die Kernladung, beherrscht werden, lassen die sichtbaren Spektren und die chemischen Eigenschaften die Ordnungszahl nicht direkt erkennen. Daraus schließt man: die Chemie und die meisten physikalischen Erscheinungen spielen sich in den peripheren Teilen des Atoms, den Vorhöfen des Atombaus, ab, die Röntgen-Spektren kommen aus den innersten Teilen des geheimnisvollen Atombaus, die Radioaktivität thronet in dem Allerheiligsten des Atoms, dem Kern. Durch die Größe der Kernladung wird die Anordnung des ganzen Atombaus von innen heraus einheitlich beherrscht.

verwundet oder gefangen. Dabei leisteten die früheren deutschen Unterstände, in denen sich die Russen eingenistet hatten, den Verteidigern vorzügliche Dienste. Wie die russischen Gefangenen erklären, würden ihre eigenen Unterstände dem Artilleriefuer nicht im entferntesten so gut standgehalten haben. In den Kämpfen beiderseits der Aa sind bekanntlich bisher 14 Offiziere und 1700 Mann gefangen genommen worden und 13 Maschinengewehre erbeutet.

Vorstoß deutscher Seestreitkräfte.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 26. Januar.

In der Nacht vom 25. zum 26. Januar stießen deutsche leichte Streitkräfte in die englischen Küstengewässer vor Lowestoft vor, um die früher dort gemeldeten feindlichen Bewachungsfahrzeuge und Vorpostenschiffe anzugreifen. Vom Gegner wurde im ganzen abgesehenen Seegebiet nichts gesichtet. Hierauf wurde der befestigte Platz Southwold auf nahe Entfernung durch Leuchtgranaten unserer Torpedoboote gut erhellt und danach unter Artilleriefuer genommen. Treffer wurden beobachtet. Unsere Streitkräfte, die auch auf dem Rückmarsch keinen Gegner antrafen, sind wohlbehalten zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Um Wilsons Botschaft.

Drahtbericht des W. T. B.

Haag, 25. Januar.

Bei der Beratung über das Budget des Ministeriums des Aeußeren in der Zweiten Kammer erklärte der Minister des Aeußeren zu den Vorschlägen Wilsons, daß es seiner Ansicht nach für die Niederlande unpolitisch wäre, sich zu verpflichten, wirtschaftlichen und militärischen Zwang auf andere Staaten auszuüben. Daß die Niederlande die Friedensnote Wilsons nicht unterstützt hätten, sei nicht als Demonstration gegen den Vorschlag Wilsons und nicht als Beweis übertriebener Vorsicht zu betrachten. Verschiedene Parteien hätten die Motive, die den Minister zu diesem Verhalten veranlaßt hätten, gebilligt. Der Minister habe auf Einladung der schwedischen Regierung dem Gesandten in Stockholm aufgetragen, vorläufige Besprechungen über die Lage abzuhalten, ob eine Konferenz der Neutralen abgehalten werden könne, auf der u. a. die wirtschaftliche Lage nach dem Kriege erörtert werden solle. Von einer Vermittelung oder dem Abschluß von Kollektivverträgen sei dabei keine Rede.

Der bulgarische Gesandte Radew erklärte dem Vertreter der Schweizerischen Telegraphen-Information, Bulgarien billige unter Vorbehalt die Botschaft Wilsons. Denn es führe keinen Eroberungskrieg, sondern einen nationalen Krieg und verlange nur, was ihm nach dem Nationalitätenprinzip zukomme.

Telegramme aus Washington besagen, in Entente-Kreisen verdichte sich der erste Eindruck der Botschaft Wilsons zu einem Gefühl der Feindseligkeit. Eine Depesche der „New York World“ weist darauf hin, daß die englischen Diplomaten offensichtlich beunruhigt über Wilsons Eintreten für die Freiheit der Meere seien und darin die Möglichkeit einer Gefährdung der englischen Politik sähen, die den Zweimächte-Standard der Seestreitkräfte für notwendig hielt. Dasselbe Blatt schreibt: In der Botschaft oder den sie begleitenden Anweisungen für die Ueberreichung sei nichts enthalten, das eine Antwort nötig mache. Nichtsdestoweniger erwarte man von beiden Gruppen der kriegführenden Mächte eine Antwort.

Eine Stimme der Einsicht.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 26. Januar.

Unter den in Rumänien von den deutschen Truppen erbeuteten Schriftstücken befinden sich auch die Berichte, die der rumänische Militärattaché in Berlin, Obersleutnant Mircescu, im Jahre 1916 an seine Regierung erstattet hat. Mircescu, der bei allen Schlachten an der West- und Ostfront Gelegenheit hatte, sich persönlich von dem Stande der Dinge zu überzeugen, und der erst bei der Kriegserklärung Rumäniens Deutschland verließ, schilderte in seinen Berichten die „Einflußlosigkeit“ des großen russischen Angriffs in Galizien auf die Gesamtlage und sagte das Fehlschlagen des englisch-französischen Durchbruchversuchs an der Somme voraus. Seine Berichte lassen auch keinen Zweifel darüber, daß die Mittelmächte in der Lage sind, ihre Maßnahmen an den verschiedenen Fronten der Lage entsprechend und mit Aussicht auf weitere Erfolge zu gestalten, unabhängig von den Anstrengungen, mit denen die Ententemächte durch gleichzeitigen Angriff auf mehreren Fronten diese Maßnahmen zu durchkreuzen suchen. Die Berichte des Militärattachés betonen eindringlich die Erfolge der Mittelmächte und lassen sein Vertrauen in ihren endgültigen Sieg erkennen.

Lloyd George und die Arbeiter.

Drahtbericht des W. T. B.

London, 25. Januar.

Auf der Konferenz der Arbeiterpartei in Manchester trat der Delegierte Kirkwood auf, einer der Munitionsarbeiter in Glasgow, die Anfang vorigen Jahres auf administrativem Wege wegen eines Vergehens gegen das Munitionsgesetz aus Glasgow entfernt worden waren, und verlangte unter lautem, minutenlangem Beifall, nach Glasgow zurückkehren zu dürfen. Er erzählte, daß er Lloyd George bei dessen Besuch im Clyde-Bezirk zu Weihnachten 1915 ins Gesicht gesagt habe, daß die Arbeiter ihm nicht trauten und daß alle seine Regierungshandlungen einen Beigeschmack von Sklaverei hätten. Die Arbeiterpartei beschloß einstimmig, die bedingungslose Rückkehr der Deportierten zu fordern, und sandte ein entsprechendes Telegramm an den Premierminister.

Nach einer amtlichen Mitteilung wurde in der in London abgehaltenen englisch-französisch-italienischen Seekonferenz die Frage der im Mittelmeer zu beobachtenden Seepolitik erörtert. Das Ergebnis sei vollständig befriedigend. Es wurden wichtige Entscheidungen erreicht über die Operationen zur See, über die Besatzung der Schiffe, über die Ueberwachung der Handelsstraßen und andere verwandte Probleme.

Die englische Regierung hat beschlossen, die militärischen Beurlaubungen für bestimmte Klassen von Bergleuten sofort aufzuheben, weil die Armee dringend Soldaten gebrauche und der Rückgang der Kohlenausfuhr und der sparsamere Kohlenverbrauch eine Einschränkung der Betriebe erlaube. Ferner ist die Beurlaubung von 30 000 Landarbeitern aufgehoben worden.

Der deutsche Abendbericht.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 26. Januar abends.

Auf dem Westufer der Maas wurden französische, an der Aa russische Gegenangriffe abgeschlagen.

Die russischen Wirren.

Privattelegramm.

Berlin, 26. Januar.

Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Stockholm: Der Dumapäsident Rodzianko ist vom Zaren ins Hauptquartier berufen worden. Die Audienz steht jedoch, wie „Rjtsch“ aus diplomatischen Kreisen erfährt, mit der Einberufung der Duma in keinerlei Zusammenhang. Es handelt sich lediglich darum, den verlorengegangenen Kontakt zwischen Volksvertretung und Regierung wiederherzustellen, da die Duma bei ihrer Wiedereröffnung neue Kredite bewilligen soll.

Der „Berl. Lokalanz.“ meldet aus Stockholm: „Nya Daglight Allehanda“ teilt mit: Seit mehreren Tagen gehen die krassesten Gerüchte über Unruhen und Attentate sowohl in Petersburg wie in Finnland um. Die telegraphischen und telephonischen Verbindungen mit den russischen Hauptstädten sind außerordentlich erschwert. Allgemein wird versichert, daß die Regierung die Absetzung Rodziankos von seinem Amte als Dumapäsident wünsche.

Bulgarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Sofia, 25. Januar.

Mazedonische Front.

Nordwestlich von Bitolia spärliches Gewehr-, Maschinengewehr- und Artilleriefuer. Im Moglena-Gebiet vereinzelte Kanonenschüsse und schwaches Gewehr- und Maschinengewehrfuer. Auf dem rechten Ufer des Wardar einzelne Kanonenschüsse, auf dem linken ziemlich lebhaftes Artilleriefuer. Ein Annäherungsversuch feindlicher Patrouillen scheiterte in unserem Feuer. Auf den Südabhängen der Belasitza Patrouillengefechte. Bei dem Bahnhof von Poroj versuchten starke feindliche Patrouillen vorzugehen. Sie wurden aber durch Gewehr- und Maschinengewehrfuer vertrieben. An der Struma schwache Artillerietätigkeit, südlich von Serres Patrouillengefechte.

Rumänische Front.

Wirkungsloses feindliches Artilleriefuer gegen Isaccea. Zwei feindliche Monitore beschossen vom Sulina-Arm das Dorf Prislowa östlich von Tulcea und westlich von Mahudieh. Wir eröffneten Gewehr-, Maschinengewehr- und Artilleriefuer gegen die feindlichen Einheiten auf dem Nordufer des St. Georg-Armes und zerstreuten sie.

Das Haupt der englischen Propaganda, Geheimer Staatsrat Sir Gilbert Parker, der von London aus während der letzten drei Jahre Millionen von Flugblättern, die über die Sache der Alliierten Aufklärung bringen sollten, an hervorragende Persönlichkeiten in den Vereinigten Staaten schickte, ist dort eingetroffen. Diese Uebersiedelung gilt als ein Anzeichen dafür, daß das Interesse für die Sache der Alliierten in den Vereinigten Staaten nachläßt und daß große Anstrengungen gemacht werden müssen, es wachzuhalten.

Feldgraue Druckkunst

Sonderschau der Zeitung der 10. Armee
in der Ausstellung Wilnaer Arbeitsstuben, Große Str. 43
// // Vom 15. Januar bis 15. Februar // //
Geöffnet täglich von 9 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends

Deutsches Theater in Wilna.

Pohulankastrasse. Direktion: Josef Geissel.
Heute, Sonnabend, den 27. Januar 1917:
Zur Geburtstagsfeier Sr. M. des Deutschen Kaisers:
Volkstümliche Preise!
Letztes Gastspiel des kgl. sächs. Kammersängers Hampe.
8 Uhr: **Die Dollarprinzessin.** 8 Uhr:
Operette in 3 Akten von Leo Fall.
Sonntag, den 28. Januar 1917:
Nachmittags 1/2 4 Uhr: Abends 1/2 8 Uhr:
Kleine Preise. Sonntagspr. Zum 1. Male!
Loge Nr. 7
Telephongehörnisse Operettenschwank in 3 Akten
Schwank in 3 Akten von Kraatz und Halton.
von Hausleiter u. Reimann. Musik von Holländer.
Kleine Preise! Montag, 29. Januar 1917: Kleine Preise!
8 Uhr: **Die Fledermaus.** 8 Uhr:

Kino-Theater Richard Stremer

Große Straße 74

Heute spezielles, nie in Wilna dagewesenes Sensations-Programm:

1. Petersburg
Ansichten der Stadt und der Paläste.
2. Unter fremdem Einfluß
Packendes Kriminal-Drama in 5 großen Teilen.
In den Hauptrollen die Schauspieler des National-Theaters in Budapest mit Anteilnahme des Fräulein Sari Fedack.
3. Die Liebe geht durch
Humor. den Magen Humor.
Außer Programm:
Der Zeppelinangriff auf England
Sehr interessante Naturaufnahmen.

KINO KUNST, GEORG-STRASSE 22

Auf Wunsch des Publikums bleibt das Bild „**QUO VADIS?**“ noch für drei Tage auf dem Programm.
Sonnabend und Sonntag Anfang 1 Uhr.

Kino-Theater „LUX“ Georg-Strasse 11

Inh.: I. Krubicz.

Das erste Mal in Wilna! Heute ein neues interessantes Programm!

1. Meßter-Woche. (Die laufenden Weltereignisse.)
2. Ein Wiedersehen in Feindesland. (Drama in 5 Teilen.)
3. Wenn Wasser zu Branntwein wird. (Komödie.)
4. Lucius Scheerer Trau. (Komisch.)

Sonnabend, 27. Januar, abds. 6 1/2 Uhr

Saal „Krengel“ Rotgießerstr. 4, gegenüber Soldatenh. „Allenstein“:
Großes Konzert
ausgeführt vom
Mandolinen- u. Balalaiken-Liebhaber-Orchester
unter der Leitung des Kapellm. L. Schepschewitz.
Vorverkauf von Eintrittskarten
im Musikladen „Echo“, Wilnaer Strasse 25.

Für Militär-Einkäufer und Kantinen

..... seltener

Gelegenheitskauf

in Feldpostartikeln,

Kartenbriefe, Feldpostbriefe, Feldpostkarten,
Tintenstifte, Briefmappen,
ANSICHTSKARTEN
sowie sämtliche Schreibwaren stets auf Lager
und zu stunend billigen Preisen.

Merlis & Goldberg, Wilna
Große Straße 72, neben Kino Stremer.

KIOS CIGARETTEN — TRUSTFREI —	Blaue Hand	St. 2	Pl.
	Kios Sachsen	3	"
	Deutsche Macht	3	"
	Kleine Bayern	3	"
	v. Mackensen	4,3	"
	Fürsten	5	"
	Welt-Macht	6,5	"



Jlse-Bergbau-Actiengesellschaft
Zweigniederlassung Berlin, N. W. 7,
Unter den Linden 39.

Allgemeine Elektricitäts-Gesellschaft

Flachglasfabrik Apparaturfabrik
Kabelwerke
Glühlampenfabrik

Bau und Betrieb von Elektrizitätswerken,
elektrischen Bahnen und elektrochemischen
Anlagen



Stempel für Behörden
und Private.
Drucksachen, Formulare
Schreibmaschinen
Telegr.-Adresse: Stempelhesse

Torf

guter Qualität
65 Pfennig pro Pud
mit Zustellung. Bestellungen
werden in der Handlung
A. Danziger & Co.
(vorm. Ahlschwang),
Große Straße 72,
entgegengenommen.

Gratis Ihr Bild! Gratis Ihr Bild!
in feinsten Photo-Emaille, als Brosche, Nadel usw.
erh. Sie bei Bestell. v. 1 Dtzd. künstl. Photos. MäB. Preise!
Hofphotographen Gebr. Butkowsky Altest. Geschäft am Platze!
15chste Auszeichn. — Basilianerstr. 5, durch Ostra-Brama, rechts.

Dieser selten schöne Ring in Silber 800-1000, schwer
ausgeführt, mit prachtvoller
echter Feuer-Email in den deutschen Landesfarben kostet
Nr. 4885, Wapp. 7 mm hoch, M. 2,50
" 4886, " 10 " " 3.—
" 4833, " 13 " " 4.—
d. Stück. Ringweite in mm angeben.
Versand gegen vorh. Kasse, Porto
u. Packung 20 Pf. Rich. Curth,
Pforzheim Nr. 10. Garantie Umt.
od. Zurückn. Wiederverk gesucht

Gewinnzahlung staatlich garantiert!

Ziehung unwiderruflich 7. u. 8. Februar 1917

Glücks-Anzeige!

In der
348. Hamburger Staats-Lotterie
kann jedermann
mit geringer Geldauslage zu Wohlstand gelangen.
56 020 von den zur Ausgabe kommenden 100 000 Losen, also
mehr als die Hälfte der Lose werden sicher gezogen.
Schon auf ein einzelnes Los kann man im glückl. Falle gewinnen

Eine Million Mark
und bietet die Lotterie speziell Haupttreffer und Prämien von

M. 500 000	M. 80 000
" 300 000	" 70 000
" 200 000	" 60 000
" 100 000	" 50 000
" 90 000	" 40 000

sowie eine große Anzahl Treffer à M. 30 000, 20 000,
15 000, 10 000, 7 500, 6 000, 5 000, 4 000, 3 000,
2 000, 1 000 etc. Das gesamte Gewinnkapital, das in den
sieben Ziehungen der Lotterie verlost wird, beläuft sich auf
Dreizehn Millionen 731 000 Mark.
Der amtliche Erneuerungspreis für die kommende
(5te) Gewinnziehung beträgt für

ein achtel Los nur 5,— Mark,
1/4 Los M. 10,— 1/2 Los M. 20,— 1/1 Los M. 40,—

Angesichts dieser kleinen Auslage und der gebotenen außer-
ordentlich günstigen Gewinnaussichten sollte jedermann sich
eine Beteiligung durch umgehende Einsendung des Betrages
per Postanweisung sichern. Zahlungen können auch brieflich
in deutschem Papiergeld erfolgen. Amtliche Ziehungsliste un-
aufgefordert prompt nach Ziehung. Sofortige Auszahlung der
Gewinnelder unter Garantie des Hamburgischen Staates.
Der bevorstehenden Ziehung halber wolle man daher Aufträge
umgehend spätestens bis zum **6. Februar** einsenden an

Aug. Klein, staatl. konzess. Lotterie-Hauptkollekte,
HAMBURG 36, Büschstraße 7, F. [A 23]

Biskuit, Back- u. Zuckerware

für die Front. Größere Bestellungen werden
jeder Zeit angenommen und schnell ausgeführt.

Als passende Geschenke:
Andenken von Wilna.

Georg Grünberg, Lieferant der Soldaten-
und Eisenbahnerheime.
Wilna, Gartenstr. 11 und Georgstr. 37.



Großer Zapfenstreich.

Ein dunkler, verschneiter Winterabend; dann und wann fallende Flocken, Schlittenglocken von weitem: der Vorabend von Kaisers Geburtstag. Und wie in deutschen Garnisonen daheim das Fest durch einen Zapfenstreich feierlich eingeleitet wird, so war es auch in Wilna. Dichte Mengen Neugieriger hielten schon lange vor Beginn die Georgstraße bis hinauf zum Gouvernementsgebäude besetzt, den Klängen der Militärkapelle lauschend, die dort bis kurz vor 8 Uhr einige Weisen spielte. Dann auf einmal Punkt 8 Uhr scharfe Kommandoworte, und die Fackelträger setzten sich unter den hellen Klängen der Militärmusik in Bewegung. Die Posten zu beiden Seiten des Zuges und an der Spitze hatten Mühe, die Straße von den Scharen freizuhalten, die, von den Fackeln rötlich beleuchtet, dicht gedrängt nebenher schritten.

So ging es unter den Klängen der Militärmusik die Georgstraße hinunter. Das Preußenlied und die Kaiserhymne wurden angestimmt, und unter den alten Klängen folgte auch hier wie in der Heimat die Menge, wacker tritt haltend. Dann ging es durch die Wilnaer, die Deutsche und die Große Straße. Und wie es in den engen Straßen von Musik widerhallte und dröhnte! Überall wurde der Zug von Schaulustigen begrüßt, die vor den Häusern, auf Balkonen und an Fenstern Aufstellung genommen hatten.

An der Kathedrale bog der Zug in die Arsenalstraße ein und das Armee-Oberkommando war erreicht. In kurzer Zeit war die Aufstellung vollzogen und der Zapfenstreich konnte zur Stelle gemeldet werden — unter dem Widerschein der Magnesiumfackeln, die gespenstisch ihren Flammenschein umherwarfen.

Von hohem Balkone sah Exzellenz von Eichhorn dem prächtigen Schauspiel zu, das sich unten bot, und lauschte den Musikvorträgen. Dann wurden der Zapfenstreichmarsch und das Niederländische Dankgebet gespielt. Zum Schluß folgte der Choral „Ich bete an die Macht der Liebe“.

Dann trat der Zug den Heimweg durch die Uferstraße an. Auf dem Lukischkiplatz wurden die Fackeln zusammengeworfen, und die Mannschaften begaben sich in ihre Quartiere: die Vorfeier zum Geburtstag des Kaisers war zu Ende.

Evangelischer Militärgottesdienst. Sonntag, den 28. Januar, 9.30 Uhr vormittags in der Deutschen Kirche, Deutsche Straße 9. Predigt: Feldlazarettpfarrer Hansen.

Katholischer Militär-Gottesdienst. Sonntag, den 28. Januar 1917, in der St. Johanniskirche um 9 Uhr vormittags Hochamt und Predigt. In der Romanowkirche 8 Uhr 30 Min vormittags Hochamt und Predigt, 6 Uhr 30 Min. nachmittags Segensandacht.

Unbestellbare Briefe. Nechame Igschel, A. Korpowski, Josef Latwinski, L. Niczunski, Maria Petrowska, Ewa Rossalowicz, Leibe Szreger für Debore AB, Wiktoria Sinkiewicz, M. J. Swiagin, A. Silberquit, Alte

Weiß. — Die Briefschaften mit obiger ungenügender Aufschrift können bei der Stadtpostverteilung — Dominikanerstraße 2 — abgeholt werden.

Wetterberichte. Von heute ab veröffentlicht die „Wilnaer Zeitung“ den Bericht über das Wetter des abgelaufenen Tages.

Deutsches Soldatenheim, Georgstraße 9, abends 6 Uhr Kaisers-Geburtstags-Feier. Festrede Herr Feldprediger Humburg.

Kaisers-Geburtstag in Wilna.

Die heutigen Veranstaltungen.

7 Uhr vormittags:

Großes Wecken. Weg: Georgstraße bis zum Puschkingarten. Dort Spielen eines Choral auf dem Promenadenwege vor der Villa Rennenkampff. Weitermarsch durch Arsenal-, Ufer-, Wilnaer, Georgstraße zum Lukischkiplatz. Hier wird vor dem Gouvernementsgebäude das Wecken geblasen.

9 Uhr vormittags:

Katholischer Militärgottesdienst in der Stanislaus-Kathedrale und Romanowkirche

9 1/2 Uhr vormittags:

Evangelischer Militärgottesdienst in der lutherischen Kirche und in der Kasimirkirche

12 Uhr mittags:

Große Parole im Puschkingarten.

Wetterbeobachtung.

Wilna, den 25. bis 26. Januar 1917.

	Temperatur (C)	Luftdruck	Windrichtung
25. I. 7 nachm.	-5,0	747,6	WSW
26. I. 1 vorm.	-6,1	746,7	SW
7 vorm.	-5,8	746,7	SW
2 nachm.	-4,3	748,0	WNW
	Höchsttemperatur	-5,0	
	Niedrigsttemperatur	-8,0	

Ein polnischer Glückwunsch.

Von

Ingenieur Rafael von Mierzynski.

Der nachstehende Glückwunsch zum Geburtstage des Kaisers stammt aus der Feder eines zur Zeit in Wilna tätigen, im Generalgouvernement Warschau zuständigen Polen.

Abermals kehrt das große Fest der deutschen Nation wieder, der Tag, der jedes Jahr von dem deutschen Volke mit Jubel sowohl in Deutschland wie in der ganzen Welt begangen wird, der Geburtstag des deutschen Kaisers.

Seit dem siegreichen deutsch-französischen Kriege ist dieser Tag ein Nationalfest geworden, ein Tag der Huldigung für den Kaiser, ein Tag, der der Idee der Vereinigung aller Deutschen zum gemeinsamen Wirken an der deutschen Kultur und gemeinsamer Förderung deutscher Interessen gewidmet ist.

Niemand hat besser seine Aufgabe verwirklicht als der jetzt sein neues Lebensjahr beginnende Monarch. Er hat den deutschen Patriotismus im Weltuniversum zu wecken verstanden, das große deutsche Volk zu Weltstreitern herangebildet und in diesem Weltkriege als unbesiegbare Macht der Willkür der feindseligen Bestrebungen entgegengestellt.

Auch wir Polen haben oft seine stählerne Hand gespürt, und derbe Worte hat er uns nicht gespart. Ich persönlich mußte mein erbliches Rittergut aufgeben und als Pole und russischer Staatsangehöriger das Land verlassen. Aber eben dieses Ereignis hat mich verankert, meine bisherige landwirtschaftliche Beschäftigung aufzugeben und in Handels- und industriellen Kreisen zu leben. Eben auf diese Weise aber habe ich die Deutschen in ihrem geschäftlichen Verkehr näher kennen gelernt, in ihrem Arbeitssinn, Unternehmungsgeist, Trieb zum gesellschaftlichen Leben und Trachten zum Idealen erkannt.

Das Geschehene ist vergangen. Der große Krieg hat den Nachbarvölkern die Ziele ihres Zusammenlebens anders gedeutet. Der große Tag der Versöhnung, der 5. November, ist gekommen, und Polen wurde als selbständiger Staat von den beiden Kaisern proklamiert, um wieder in seine frühere historische Bahn einzutreten und an der Seite der Zentralmächte, zusammen mit den Deutschen für seine Freiheit zu kämpfen und von neuem ein Bollwerk der westlichen Kultur gegen den Einbruch der russischen Uebermacht zu bilden.

Die Annäherung der beiden Nachbarvölker ist damit angebahnt, und was auf den Schlachtfeldern begonnen, wird im Frieden weiter fortgesetzt werden. Mögen die Zeiten bald kommen, wo im freien Polen-Staate die Deutschen, die uns treue Kampfgenossen zu dem friedlichen Gedeihen des Landes waren, als Ehrenbürger leben, wo die Polen und Deutschen in Deutschland in gemeinsamer Arbeit zum Heil des Landes wirken. Das große Werk des Friedens zwischen den beiden Nachbarvölkern und damit einer der Grundsteine zum Weltfrieden, ist in diesem Jahre be-

An der Wasserkante.

Roman

von

K. v. d. Eider.

59. Fortsetzung.

„Liebe,“ sagte sie sinnend. „Nennen Sie es Sehnsucht, Hans Leonhardt, Sehnsucht nach dem Edelsten und Schönsten, nach dem Lande des Glücks... Sie ist wunderbar, diese Sehnsucht. Sie blüht wie eine Blume auf, sie berauscht und erhebt uns, und ist die eine Blume verwelkt, blüht schon eine neue auf, gühender, duftender als die vorige. Das blüht und hofft und träumt, bis der Winter kommt. Ich liebe Sie, Hans, aber ich fühle mich ganz frei und leicht dabei. Kann es denn eine Sünde sein?“

„Nein, es ist ein Gottesdienst.“
Sie erhob die Augen zu den gewaltigen Berggipfeln; es schien ihr, als wären sie näher getreten, um Zeugen ihrer Worte zu sein.

„Wenn ich erst gesund bin, soll alles anders werden. Ich habe Hartwich besser verstehen gelernt. Vielleicht werde ich doch noch eine Schutzpatronin der Kranken. Ich weiß jetzt, wie das Kranksein tut. Da lernt man das Leiden anderer besser verstehen... Sehe ich nicht schon viel gesunder aus?“

Er sah sie mit einem Blick voll treuer Hingebung an. „Liebe Kascha, Sie dürfen nicht so viel reden.“
Sie nickte müde und ließ sich auf eine Bank nieder. Er umfing sie sachte mit seinen Armen, und sie ruhte einen Augenblick an seinem Herzen.

Auf dem Rückwege begegneten ihnen eine Gesellschaft Damen und Herren. An der Seite eines älteren, geckenhaft gekleideten Herrn mit welken Gesichtszügen schritt eine schlanke Gestalt in hellem Kleide. Unter einem großen Hut blitzten zwei dunkle Augen hervor; die bohrten sich zuerst in Hans Leonhardts

Antlitz und blieben dann auf Kascha haften. Die Augen brannten und stachen. Sie flammten in stummem Gruße auf und senkten sich wieder.

„Wer war das?“ fragte Kascha. „Mir ist, als hätte ich sie schon einmal irgendwo gesehen.“

„Sie bewohnen die Etage unter uns,“ entgegnete er. „Der Mann ist leidend. Es sind Adlige. Was gehen sie uns an.“

20. Kapitel.

In dem kleinen Dorfe an der Nordsee war längst der Winter eingekehrt. Himmel und Meer sahen bleiern aus, und silbergraue Sturmmöwen umkreisten mit Krächzen die aufgetürmten Eisschollen. Der Strand war kah! und das Land lag still unter seiner schimmernden weißen Decke.

Zu Doktor Stahl kam Besuch. Die Sprechstunde war eigentlich zu Ende, und Jule wollte die Person, die ihr in der einfachen schwarzen Jacke und dem dichten Schleier, den sie um den Hut gewunden trug, nicht geheimer vorkam, am liebsten abweisen. Aber sie ging leise hinter Jule drein, bis sie an die Tür des Studierzimmers kam, dann schob sie die Alte zur Seite und trat hinein. Der Doktor sah sie an, schrak wie aus einem Traume auf und winkte Jule, daß sie sich entfernte.

Hartwich ahnte vielleicht, wer vor ihm stand. Ehe er ein Wort reden konnte, hatte das Weib den Schleier jäh herunter gerissen. Telse Martens stand vor ihm mit glühenden Augen, roten Lippen und wirrem Haar. Sie sah verführerisch schön aus; aber dem Manne war es doch, als wäre das hübsche, saubere Bild, das er früher so oft mit Wohlgefallen betrachtet hatte, verwischt und beschmutzt. Er starrte sie an und vergaß es, sie zu begrüßen.

Sie lachte, um sich über die Verlegenheit hinwegzuhelfen. „Ja, Wieben Peters, ich bin's. Jetzt muß ich wohl zu Dir kommen, Ich bin krank.“

„Krank?“

„Ja, mein Herz ist krank. Das kann keiner heilen als Du!“

Er begriff; aber er rührte sich nicht. Er wandte die Augen ab, als ob ihr Anblick ihm körperliche Schmerzen verursachte. „Ich vermag nichts.“

„Dann wollen wir uns gegenseitig helfen. Du frierst. Komm an mein Herz; es ist heiß genug für uns beide.“

Sie legte ihren schwellenden Arm um seine Schulter und bog ihm ihr blühendes Gesicht zu. Er schob sie von sich.

„Dein Herz kenne ich — es ist von Eis.“

Sie zog den Arm zurück; ihre Stimme klang dumpf wie Wogenrollen. „Was habe ich getan, daß Du verschmähst, worum Du früher betteltest?“

„Du selbst hast getötet, was niemals wieder aufgeweckt werden kann.“

„Ach geh,“ sagte sie, „ich war unvorsichtig, das gebe ich zu. Es geschah aber doch aus Liebe. Meinetwegen mag Deine Frau hundert Jahr alt werden; ich will die Deine werden ohne Ring und Traualtar. Bist Du nun zufrieden?“

Er antwortete nicht sofort. Seine Wangen waren einen Schein blasser geworden, seine Augen blickten wie erloschene Lichter...

„Ich bin unglücklich,“ sagte er leise, „ich habe eine todkranke Frau.“

„Sie weilt im Süden an der Seite ihres Geliebten.“
Er nickte stumm.

„Du weißt es wohl nicht, daß sie sich lieben?“

„Ich weiß es. Ich habe ihre Seele freigegeben, und sollte sie gesund zurückkehren, gebe ich sie auch körperlich frei.“

„Dann bist auch Du nicht mehr gebunden.“

„Mir liegt nichts daran.“
Sie wurde rot vor Aerger. „Das ist ja lächerlich. Sie war Dir überhaupt nie ein rechtes Weib. Du gehörst mir, weil ich Dich liebe.“

gonnen worden, so sei es mir als freier Bürger des freien Polen-Staates gegönnt, dem Schöpfer dieses Bundes zu seinem Geburtstage glückwünschend zu nahen und zusammen mit dem deutschen Volke: Kaiser Wilhelm lebe hoch! zu rufen.

Brand - Chronik.

Am Mittwoch früh 7 Uhr wurde die Feuerwehr eines ungefährlichen Schornsteinbrandes halber nach dem Kriegslazarett in der russischen Reichsbank, Georgstraße 3, gerufen.

Eine halbe Stunde später rief der Alarm „Großfeuer“ sämtliche Wehren nach dem Hause Töpferstraße No. 7. Obwohl schon so oft auf die Gefahren hingewiesen worden ist, die sich bei dem Auftauen gefrorener Wasserleitungen einstellen, ist auch dieser Brand wieder auf ganz leichtsinniges Umgehen mit Feuer zurückzuführen. Wieder ergriff das Feuer den Dachstuhl des Hauses und breitete sich sehr schnell aus. Mit 4 Handdruckspritzen und der Dampfspritze ging die Wehr an seine Bekämpfung. Es gelang ihr, die Hälfte des Dachstuhls des großen dreistöckigen massiven Hauses zu retten. Der Schaden ist immerhin bedeutend, wenn auch außer dem halben Dachstuhl nur ein kleiner Teil einer oben gelegenen Wohnung vernichtet worden ist. — Die Motorspritze eines militärischen Kraftwagenparks war ebenfalls zur Stelle und stand bereit für den Fall, daß ein benachbartes Gebäude ernstlich in Gefahr kommen sollte; ihr Eingreifen wurde jedoch nicht benötigt.

Es war gegen 11 Uhr, als die Feuerwehr diesen Brandplatz verlassen konnte. Eine knappe Stunde später meldete das Telefon einen Brand in der Großen Pohulankastraße 16. Hier war in einem unter der Treppe angelegten Lagerraum, wo Kohlen, Briketts, Lumpen untergebracht waren, ein kleiner Brand ausgebrochen. Einige Eimer Wasser genügten, um das Feuer abzulöschen.

Am Donnerstag nachmittag brannte es in der Antokolstraße No. 130, Hausbesitzer Trekowitz. In dem zweistöckigen Holzhaus waren die Geschäftsräume einer Zivilarbeiterabteilung untergebracht. Als die Hauptfeuerwache mit sämtlichen Nebenwachen eintraf, stand das Gebäude bereits in hellen Flammen. An eine Rettung war nicht mehr zu denken, zumal sich in der dortigen Gegend keine Wasserleitung oder sonstige Gelegenheit, reichlich Wasser zu schöpfen, findet. Die Wasserwagen der Feuerwehr mußten den Weg bis zu dem zwei Kilometer entfernten Kriegslazarett und dem Antokol-Markt nehmen. Doch gelang es, wenigstens die Nebenhäuser zu schützen. Ein Teil der Wehr konnte nachts um 11 Uhr abrücken, jedoch war bis Freitag mittag um 1 Uhr eine Brandwache zur Stelle.

Konzert auf der Eisbahn. Am Sonntagnachmittag wird in der Zeit von zwei bis fünf Uhr auf der Eisbahn im Botanischen Garten eine Kapelle konzertieren.

Lebensmittelversorgung. Es besteht erneut Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß — allerdings gegen Brotkarten — in den städtischen Verkaufsstellen Erbsen, zum Teil auch Bohnen zu erhalten sind. Diese Hülsenfrüchte sind vermöge ihres hohen Nährwertes, insbesondere auch ihres Eiweißgehalts ein außerordentlich nahrhaftes Lebensmittel, und ihr Ge-

Sie trat ganz nahe an ihn heran. Ihre weißen Hände ergriffen die seinigen und klammerten sich daran fest. Er fühlte die Form, ihres kräftigen Körpers, die Wärme, die von ihr ausströmte. Ihre Augen flimmerten grünlich. Da reckte er sich plötzlich, streckte die Arme aus und hielt sie mit großer Kraft, als wollte er sie wegwerfen, von sich. „Geh!“ sagte er heiser.

Jetzt sah sie, daß nichts mehr für sie zu hoffen war. Sie nestelte sich den Schleier hastig um; aus ihrem Munde klang ein seltsamer Ton. War es ein Schluchzen oder Lachen? Ohne sich umzusehen, ging sie fort.

Hartwich Stahl saß noch lange grübelnd vor seinem Schreibtisch und konnte keine Ruhe finden. Draußen wehte der Nordwind. Telse Martens hatte einen rauhen Weg zu gehen.

Hein Bubbers' Pläne schritten rüstig vorwärts. Das Haus war schon umgebaut und vergrößert. Jetzt galt es die innere Einrichtung der Fabrik, der Versandräume und des Kontors. Er ging bedächtig Schritt für Schritt weiter, wie er es sein Leben lang gewohnt war.

Die alte Hanna war voll Feuerzifer überall dabei, abgleich sie selbst zu ihrem Leidwesen nicht viel mehr schaffen konnte. Sie wurde gebrechlich und nahm zu. Jacke und Mütze ihres Seligen auch noch seinen Stock zur Hand, um sich darauf zu stützen. An dem alten knorrigen Stab humpelte sie den ganzen Tag im Hause umher und sah nach dem Rechten. Zum Frühjahr, wenn der Krabbenfang begann, sollte die Fabrik eröffnet werden. Hein hatte schon Verträge mit den Fischern abgeschlossen. h tte Geschäftverbindungen mit Kaufleuten eingeleitet, Hilfskräfte angenommen und alles gut vorbereitet.

Zuletzt kamen die Privaträume dran. Hein war nicht für Luxus; aber Liete wegen mußte doch alles hübsch und nett aussehen. Er schrieb deshalb an sie und fragte an, wie sie dies und jenes wünsche, welche Tapeten, welche Farben sie haben möchte. Er fühlte

muß kann nicht dringend genug empfohlen werden. Dieser Hinweis gilt insbesondere für solche Personen, denen etwa einmal in den Bäckereien, wenn sie zu spät kommen und das Brot knapp ist, kein Brot mehr geliefert werden kann. Selbst wer also an einem Tage kein Brot erhalten kann, braucht nicht zu hungern, sondern kann sich auf seine Brotkarte in der nächstgelegenen Verkaufsstelle Hülsenfrüchte erstehen, die ein ebenso nahrhaftes Gericht abgeben.

Bekanntmachung.

Die unter dem Protektorat Seiner Exzellenz des Herrn Generaloberst von Eichhorn, Oberbefehlshabers der Heeresgruppe, stehende

Deutsche Kunstausstellung in Wilna (Werke Königsberger Künstler)

wird am Donnerstag, den 1. Februar 1917 mittags 12 Uhr in dem Hause Große Straße 67 (Haus Salkind) im Beisein geladener Gäste eröffnet werden.

Für das Publikum steht der Besuch der Ausstellung von Donnerstag, den 1. Februar, nachmittags 3 Uhr ab offen.

Die Ausstellung ist täglich geöffnet in der Zeit von vormittags 10 Uhr bis nachmittags 8 Uhr.

Eintrittskarten können an der Ausstellungskasse gelöst werden:

Dauerkarten: 2,— M.

Eintrittskarten zum einmaligen Besuch:

für Erwachsene 0,50 M.

für Militärpersonen vom Feldwebel abwärts 0,25 „

für Schüler und Kinder unter 14 Jahren . 0,20 „

Schulen und Vereinen wird nach vorheriger Anmeldung im Ausstellungsbüro, Große Straße 67, der Besuch der Ausstellung zu Sonderpreisen gestattet werden.

Wilna, den 26. Januar 1917.

Der Deutsche Stadthauptmann.
Pohl.

Zahlenriesen, Zahlenzwerg und anderes. Wir lesen in der „Frkf. Ztg.“: Weit hinter uns liegt die Zeit, in der für die verschiedenartigsten Fragen und Dinge noch stets einiges Interesse und auch Muße war, trotz der dauernden Klagen, daß das moderne Leben so gar keine Zeit lasse. Heute, wo alles unter dem gleichen Alpdruck des einen, alles beherrschenden Gedankens steht, heute gäbe mancher etwas drum, fände er wieder eine jener friedlichen Stunden. Und doch gibt es ein Mittel, den seelischen Druck zu mildern, ein Mittel, das nicht eine billige Heiterkeit erregt, vielmehr ein Frohgefühl, das weltweit, ins Unendliche langt, einem die eigene Winzigkeit wieder zeigt, so daß man sich als Zahl sieht und allmählich zum Lächeln über sich selbst gelangt. Solche ins Kosmische gerichtete Anschauung aber vermittelt die Beschäftigung mit der Mathematik. Vor diesem so „abstrakten“ Mittel wird nun gar mancher zurückschrecken. Mit Unrecht. Es gibt ein dünnes Büchlein: „Riesen und Zwerg im Zahlenreich“ (Mathematische Bibliothek, Bd. 25, Leipzig und Berlin; Verlag von B. G. Teubner), das der Jenaer Pädagoge W. Lietzmann herausgegeben hat und in dem er mathematische Probleme so spielend, klar und gefällig hin-

sich nach seiner Verlobung mit Liete ihr gegenüber viel unsicherer als früher.

„Jetzt ist alles in der Reihe,“ sagte Tante Hanna. „Es fehlt bloß noch die junge Frau.“

„Das Beste kommt immer zuletzt,“ tröstete Hein sie. Er vergaß nicht, daß Liete ihn vor ihrer Abreise gebeten hatte, nicht darüber zu sprechen, wie sie miteinander ständen. Er empfand auch selber eine Scheu, davon zu reden. So schwieg er denn und überließ es der Alten, sich ihren Teil zu denken.

Sie ließ nicht nach. „Sag mal, Hein, bist Du denn schon einig mit ihr?“

„Bin ich!“ Hein stieß eine mächtige Rauchwolke aus seiner kurzen Pfeife und ließ sich in seiner Gemütlichkeit nicht stören. Ein jeder Zug seines Gesichtes sagte: Laß mich in Ruh! — Es war Feierabend, folglich konnte er Ruhe beanspruchen.

Aber die Tante wollte es nicht merken. „Wann soll es denn losgehen, mein Jung?“

„Wenn das Trauerjahr um ist, reden wir weiter davon.“

„Ja, ach ja.“ Sie vertiefte sich in die alten trüben Erinnerungen. Für heute kam sie nicht mehr auf das Thema zurück.

Eine ganze Weile hatte Hein Ruhe. Als aber ein Tag wie der andere verging, ohne daß Hein etwas verlauten ließ, fing sie wieder an zu bohren, diesmal mit einem andern Schlüssel.

„Ich bin nicht für Liebes- und Heiratsgeschichten,“ sagte sie. „Ihr seid beide jung und könnt warten; aber bereden kann man die Sache doch. So etwas kann gar nicht genug beredet werden, sagt Obbe.“

Hein ging in der Stube auf und ab. Eine bläuliche Rauchwolke umschwebte ihn, wo er ging und stand, und es machte ihm augenscheinlich Vergnügen, die Wolkengebilde, die er hervorbrachte, zu betrachten. Er antwortete kein Sterbenswörtchen.

breitet, daß diese eigentlich für die Jugend gedachte Arbeit weit über ihre Bestimmung hinauswächst und vielleicht noch mehr dem Erwachsenen erfrischende Lektüre bietet. Ob es sich um Zahlen und um Zahlensysteme, um astronomische, physikalische oder praktische Fragen handelt, ob von Schach, Kriegsschädigung, Molekülen, Geschloßphotographien, Spaltpilzen usw. die Rede ist, immer herrscht eine federnde Leichtigkeit in der Darlegung wie im Stil. Es steckt in den 56 Seiten des Bändchens eine Summe geistiger Arbeit, wie sie derart konzentriert und doch ansehend mühelos nur von einem Lehrenden geleistet werden konnte, der auf seinem Gebiete weite Umschau hält und im Sinne des Nietzschewortes „fröhliche Wissenschaft“ treibt. Man gebe diese „Plaudereien für kleine und große Freunde der Rechenkunst“ den Männern da draußen; das Büchlein wird ihnen über manche leere Stunde hinweghelfen, ihr Denken anregen und ihnen ein getreuer, lieber Kamerad werden.

Erfrorene Füße sind während der Winterfeldzüge naturgemäß nicht selten vorgekommen. In schweren Fällen mußte der Chirurg zur Abnahme des betreffenden Gliedes schreiten. Auf feindlicher Seite sollen nun unangst erfolgreiche Versuche zur Rettung erfrorener Füße gemacht worden sein; durch Einpacken in elektrisch geheizte Watte soll die Heilung in vielen Fällen so günstig verlaufen sein, daß eine Amputation vermieden werden konnte.

Das „glückliche“ Opfer eines Mordes. Eine schwedische Provinzzeitung bringt nach der „B. Z.“ in einem Lokalbericht über einen Raubmord an einem reichen Bürger der betreffenden Stadt folgende Anschauung zum Ausdruck: „Glücklicherweise hatte X. am Tage vor dem Verbrechen sein gesamtes Bargeld der Bank überwiesen, so daß ihm nichts als das Leben geraubt werden konnte.“

Handel und Wirtschaft.

Kaliwerke Siegmundshall A.-G. Die Betriebsüberschüsse für 1915/16 einschließlich der Dividenden aus Beteiligungen betragen 1010053 Mark (i. V. 672239 Mark). Die Generalkosten einschließlich Förderzins erfordern 594927 M. (445995 M.). Einschließlich Gewinnvortrag von 172069 M. beträgt der Bruttogewinn 587195 M. (404505 M.). Der Aufsichtsrat schlägt vor, zu Abschreibungen zu verwenden 213090 M., für Erneuerungsrücklagen 140000 M., Abschreibungen auf Steinhuder Meer-Bahn-Aktien 47800 M. und auf neue Rechnung 171305 M. vorzutragen. Die Verwaltung nimmt davon Abstand, eine Dividende auszuschütten, um auch bei längerer Kriegsdauer eine günstige finanzielle Lage des Werkes aufrechterhalten zu können.

Weinversteigerungen. Der Verein der Naturwein-Versteigerer der Rheinpfalz in Deidesheim hält am 31. Januar, 1., 15., 16. und 22. Februar größere Weinversteigerungen ab. Zum Ausgebot kommen 36 Stück 1914er und 226 Stück 1915er und zwar aus dem Besitz von Pichsart Buhl und Dr. Bassermann-Jordan in Deidesheim, Bürgermeister Spindler in Forst und Exz. Dr. Bürklin-Wolf in Wachenheim. Die Weine stammen sämtlich aus den besten Lagen der Mittelhaardt.

Geldverkehr in Ob. Ost.

Rubelkurs im Geldwechselgeschäft der Banken 213—222
Amtlicher Rubelkurs: 1 Rubel = 2,00 Mk.

Tante Hanna fecht das nicht an. Sie war von jeher gewöhnt, allein das Wort zu führen. Sie konnte auch ohne Steuer rudern.

„Habt Ihr Euch denn noch gar nicht besprochen, wann es losgehen soll mit der Verlobung und mit der Hochzeit?“

„Kommt alles zu seiner Zeit.“
„Ja, bei Dir hat alles Zeit. Du tust erst einen Schritt und dann noch einen, wo andere Leute mit beiden Füßen zugleich springen. Danke Gott, daß ich noch da bin und Dir beistehen kann. Du kümst sonst am Ende gar nicht zu einer Frau.“

„Wenn Du mir dazwischen kommst, heirate ich überhaupt nicht.“ Mit diesen Worten ging Hein hinaus, und die Tante wußte Bescheid: Sie mußte ihn in Ruhe lassen.

So versuchte sie denn ihr Glück bei Stine. Die war zugänglicher. Mit diesen Worten ging Hein hinaus, und die Tante wußte Bescheid: „Verstell dich man nicht. Ach, seid Ihr jungen Leute zipp. Freilich, das Trauerjahr muß ja erst um sein, und Hein hat vorerst auch andere Dinge in den Kopf zu nehmen; aber die Aussteuer, mein Deern, damit wird es Zeit.“

Da wurden Stines blühende Wangen noch einmal so rot. Ihre Hände rührten sich noch einmal so flink, und Obbe saß dabei und summt ihr Lieblingslied vom Rosengarten.

Obbe und die Tante wurden nicht müde, Luftschlösser zu bauen. Sie malten sich alles bis ins Kleinste aus. Es war schon ausgemacht, wen sie zur Hochzeit luden, wie die Gäste sitzen und was es geben sollte, wo man den Wein bestellte und wer das Brautkleid nähte. Bis in die kleinsten Einzelheiten war alles wohl erwogen.

Stine sagte nichts dazu; aber Hein ging bei der leisesten Anspielung sofort hinaus, piff sich ein Lied und kam sobald nicht wieder zum Vorschein.

(Fortsetzung folgt.)